



„Nazi- und DC-Herrschaft beendet“ Eindrücke aus dem Kirchen- kampf im Ruhrgebiet

Eine Gesamtdarstellung des Kirchenkampfes im Ruhrgebiet fehlt bisher. Sie ist auch mit großen konzeptionellen Problemen verbunden, waren doch die Ereignisse in Gemeinden und Kirchenkreisen, die vielfach in den letzten Jahren intensiv erforscht worden sind, nur selten miteinander verbunden. Die Zugehörigkeit des Ruhrgebiets zu zwei Landeskirchen kommt hinzu, zumal die Ereignisse in Rheinland und Westfalen, nicht zuletzt aufgrund unterschiedlicher theologischer Traditionen, charakteristische Unterschiede aufweisen.¹ Für die westfälische Landeskirche war Dortmund ein Kristallisationspunkt des Kirchenkampfes, im Rheinland hat keine Ruhrgebietsstadt eine ähnliche Bedeutung erlangt, hier lag das Zentrum in Barmen.

Die folgenden Ausführungen sind als kurzer Überblick zu verstehen, der einzelne Episoden dieser Auseinandersetzungen beleuchtet. Viele der Ereignisse in einzelnen Gemeinden oder Kirchenkreisen können als beispielhaft über das Ruhrgebiet hinaus angesehen werden.

Das Bochumer Pfingstbekenntnis

Ein Zentrum der Bekennenden Kirche war Bochum, die Stadt in der u.a. Hans Ehrenberg und Albert Schmidt Pfarrer waren. Ehrenbergs Initiative ist es zu verdanken, daß bereits im Frühjahr 1933 ein kleiner Kreis westfälischer Pfarrer - darunter auch sein Amtsbruder Albert Schmidt und der Holsterhausener Pfarrer Ludwig Steil - auf die neue Situation in Kirche und Staat mit einer öffentlichen Bekenntniserklärung reagiert. Dieses Bochumer Pfingstbekenntnis, im wesentlichen von Ehrenberg und Steil formuliert, stellt eine erste deutliche Absage an die Deutschen Christen dar, die eine Gleichschaltung der Kirche mit dem nationalsozialistisch werdenden Staat fordern. Das Bekenntnis verurteilt die nationalsozialistische Beschwörung des „Volkstums“ als Schwärmerei, die die natürlichen Gegebenheiten von Gott dem Schöpfer lösen will. Bemerkenswert ist hier ferner der theologisch begründete Widerspruch gegen

den totalitären Anspruch des Staates: „Schließlich verwerfen wir den Anspruch des Staates, total zu sein ... Wir fordern, daß der Staat sich nach Luthers Lehre von der Obrigkeit begrenzt, weil er nur dann sein Schwert mit ganzer Strenge führt.“² Im Juli 1933 veröffentlicht Ehrenberg dann 72 Leitsätze zur jüdenchristlichen Frage, in denen er sich mit dem Antisemitismus der Deutschen Christen auseinandersetzt und diese Frage als Kern des Kirchenstreits interpretiert. Wieder einen Monat später, im August 1933, legt er einen weiteren Bekenntnisentwurf vor, der sich kritisch mit dem Wollen des sogenannten „völkischen Menschen“ beschäftigt.³

Mit diesen Erklärungen ist in Bochum unter der theologischen Anleitung Hans Ehrenbergs einer der frühesten und theologisch bedeutsamsten Ansätze der Bekennenden Kirche zu sehen. Im Blick auf die Judenfrage und das Problem des totalen Staates hat Ehrenberg sogar Erkenntnisse formuliert, die sich die Bekennende Kirche in dieser prägnanten Form nicht hat zu eigen machen können.

Dortmund als Zentrum des westfälischen Kirchenkampfes

In Dortmund begann der Kirchenkampf mit Auseinandersetzungen um die für den 23.7.1933 angesetzten Reichskirchenwahlen. Mit ihrer Hilfe wollten die Deutschen Christen (DC) die Gleichschaltung der Kirche im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie vorantreiben. 60 Dortmunder Pfarrer unterschrieben einen Aufruf der Bekenntnisliste „Evangelium und Kirche“ gegen die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ (GDC). Dem „neuen Staate“ schwor man „um des Evangeliums willen“ Treue, verwarf aber zugleich „jede Vergötzung von Rasse und Volk, wie sie in Äußerungen, daß die Stimme des Volkes die Stimme Gottes sei, hervorgetreten ist.“⁴ Die Fronten waren noch nicht eindeutig geklärt. Der hinreichend scharfen Nennung einiger noch als vereinzelt und nicht symptomatisch empfundenen Probleme konnte eine grundsätzliche Loyalität gegenüber Hitler entsprechen. Ein Grundproblem der Bekennenden Kirche (BK) scheint schon hier auf: die Beschränkung des Kirchenkampfes auf eine binnenkirchliche Perspektive - Hans Ehrenberg oder auch Hans Tribukait, der schon vor 1933 den Nationalsozialismus bekämpft hat (Vgl. Kap. 3) sind hier eine Ausnahme - Einen Tag später wurden im Dortmunder Generalanzeiger die Ergebnisse der Kirchen-



Kirchenkampf im Ruhrgebiet

wahlen veröffentlicht. Die GDC erlangte eine knappe Mehrheit (in Westfalen 54%), die sich aber nicht auswirkte, weil die Presbyter indirekt durch eine Gemeindevertretung gewählt wurden, der neben den neugewählten Gemeindeverordneten auch die meist bekennnistreuen alten Presbyter und Pfarrer angehörten. So blieb in den Presbyterien und damit auch in den Synoden eine BK-Mehrheit erhalten.

Nachdem die Ereignisse des Jahres 1933 auf Reichsebene ein gewisse Klärung der Fronten herbeigeführt hatte, man denke nur an die Gründung des Pfarrernotbundes oder die sog. Sportpalastkundgebung der Deutschen Christen im November 1933, kam es auf der zweiten außerordentlichen Sitzung der 33. Westfälischen Provinzialsynode, die vom 13.-16.3.1934 in Dortmund stattfand, zu dem entscheidenden Bruch zwischen den DC und der BK-Mehrheit. In seiner einleitenden Rede hatte Präses Koch betont: „Nun ist die Zeit des Bekennens“ gekommen. Die DC verlassen unter Protest die Synode, die daraufhin von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) aufgelöst wurde. Unter Kochs Leitung wird im Dortmunder Gemeindehaus „Johanneum“ die Westfälische Bekenntnissynode gegründet.⁵

Am 18.3.1934, zwei Tage später, fand ein „Gemeindetag unter dem Wort“ statt, zu dem spontan 25.000 Menschen in Dortmund zusammenkamen: eine deutliche Demonstration des Einflusses der BK. Gerhard Stratenwerth, kurz zuvor als Pfarrer nach Dortmund gekommen, erinnert sich: „Der Gemeindetag bedeutete einen gewissen Abschnitt in der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche. Der Staat begriff, daß er falsch geurteilt hatte. War man bisher der Meinung, die Bekennende Kirche bestünde nur aus einigen wenigen Verrückten und Verhetzten, so sah man nun den großen Rückhalt in der Bevölkerung.“⁶ Die Gründung der Bekenntnissynode und der „Gemeindetag unter dem Wort“ im März 1934 waren erste entscheidende Schritte im Kirchenkampf Westfalens. Die Organisation beider Veranstaltungen lag in den Händen von Karl Lücking, einer Schlüsselfigur des Westfälischen Kirchenkampfes.⁷ Lücking 1893 in Lüdenscheid geboren, war nach Kriegsdienst und dem Theologiestudium in Bonn, Tübingen, Halle und Münster, der Hilfspredigerzeit in Herford und Marten seit 1922 Pfarrer in Bodelschwingh. 1929 wechselte Lücking als Pfarrer in die Dortmunder Reinoldigemeinde. Nach dem Kriegsende war er zunächst Superintendent in Minden bevor er 1949 erster theolo-

gischer Vizepräsident des Landeskirchenamtes in Bielefeld wird. 1976 ist Karl Lücking in Bad Salzuflen gestorben.

In der Zeit des Kirchenkampfes ist er einer der engsten Mitarbeiter von Präses Karl Koch. Altpräses Hans Thimme hat das Verhältnis der beiden nachträglich so charakterisiert: „Lücking war von Anfang an der Strategie der Bekennenden Kirche. Koch repräsentierte die Kontinuität, Lücking setzte das in entsprechende Aktionen um. Er war für uns der prägende, hilfreiche, liniengebundene Mann. Koch war für ihn der entscheidende Mann, obwohl es später auch einige Konflikte gegeben hat.“⁸ Lücking wird von der Bekenntnissynode mit der Leitung des Westfälischen Bruderrates (Zusammenschluß der BK-Pfarrer) beauftragt. Er nahm diese Aufgabe unverzüglich von seinem Pfarrhaus in der Bismarckstr. 52 aus wahr. Schon am 21.3.1934, fünf Tage nach der Synode, kann Lücking einen ersten Brief an die Mitglieder des Bruderrates senden, in dem er über eine wachsende Mitgliederzahl und ein steigendes Spendenaufkommen berichtet. Ende 1934 gehören 600 Westfälische Pfarrer dem Bruderrat an, dessen wachsende Bedeutung daraus ersichtlich ist, daß es im November 1934 durch einen Protestbrief Lückings im Auftrag von 576 Pfarrern gelingt, den Versuch der DC zu vereiteln, die kirchliche Herrschaft über Westfalen zu erlangen. Vom 28.9.1935 an wird der gesamte geschäftliche Briefverkehr der Pfarrer, Hilfsprediger und Vikare über die Bruderratsstelle in Dortmund abgewickelt. „Die Geschäftsstelle (...) Lückings kann neben dem Sitz des Präses in Bad Oeynhaus (...) als entscheidende Schaltstelle des westfälischen Kirchenkampfes bezeichnet werden.“⁹

Lückings Pfarrhaus wurde deshalb von der Gestapo überwacht. Mehrere Hausdurchsuchungen fanden statt. Hanna Altenmüller-Wirtz, Gemeindegewandte und Mitarbeiterin Lückings, berichtet: „Die Gestapo war oft in unserem Büro. Aber immer konnten wir alle Schriftstücke, für die die Gestapo sich interessierte, rechtzeitig verstecken, denn unser Büro lag im 1. Stock, und bis die Herren oben waren, hatten wir alle verfänglichen Unterlagen verschwinden lassen. Dazu gehörte allerdings ein ideenreiches Einfallsvermögen.“¹⁰

Am 10.6.1938 wurden die Mitarbeiter der Geschäftsstelle verhaftet und in die Dortmunder Steinwache gebracht. Lücking blieb 111 Tage in Haft. Eine Abordnung von Bergleuten setzte sich in Berlin für



die Freilassung Lückings und seiner Mitarbeiter ein. (Dies zeigt, daß die BK auch unter den Arbeitern einen starken Rückhalt hatte.) Als man schon eher mit einer Einlieferung ins KZ, denn an Freilassung dachte, wurde Lücking entlassen. Man ließ ihm 24 Stunden Zeit, sich an seinem Verbannungsort in Hinterpommern einzufinden. Dortmund hat er bis nach Kriegsende nicht mehr wiedergesehen. Über die Schließung der Geschäftsstelle des Bruderrates, die Verhaftung und Verbannung schreibt der Bielefelder Pfarrer Wilhelm Niemöller: „Das war nun ein Schlag, der durch nichts gutgemacht oder ausgeglichen werden konnte, denn er beraubte die Bekennende Kir-

che Westfalens auf die Dauer ihres führenden Mannes.“¹¹

Die wichtige Arbeit des Bruderrates gründete im Rückhalt der BK in Dortmund. Die meisten Pfarrer und aktiven Gemeindeglieder waren Mitglied der BK. Zu erwähnen ist aber vor allem der Mann, der 1934 von der Bekenntnissynode des Kirchenkreises Dortmund zum Superintendenten gewählt worden ist: Fritz Heuner.¹² Heuner, 1891 in Lünen geboren, war nach dem Theologiestudium in Halle, Tübingen und Bonn und einem vierjährigen Kriegsdienst seit November 1919 Pfarrer in Eichlinghofen. Ein Jahr nach seiner Wahl zum Dortmunder Superintendenten (er blieb in diesem Amt bis 1961) wechselte Heuner in die Dortmunder Mariengemeinde. Bei der Konstituierung der Westfälischen Landeskirche nach 1945 und ihrer Ausgestaltung in den fünfziger Jahren spielte Heuner eine gewichtige Rolle. Nur ein Jahr nach seiner Pensionierung verstarb Fritz Heuner in Dezember 1962 in Dortmund.

Heuner war ein weit über Dortmund hinaus bekannter, sehr mutiger Pfarrer. Sein unerschrockenes Eintreten für die BK in Dortmund zeigt z.B. ein Blick in seinen Telegrammwechsel mit der Reichsregierung im Nov/Dez 1935. Nach dem Scheitern der DC versuchte Hitler die Kirche 1935 durch staatliche Gewalt gleichzuschalten. Dagegen wendet sich Heuner am 27.11.35 in einem Telegramm, das er einer Stellungnahme von 59 Dortmunder Pfarrern beigibt. Am 5.12.1935 telegraphiert er: „Reichsminister Kerrl, Berlin. Landeskirchliche Ordnung kann nur aus den Bekenntnissen der Kirche erwachsen (...) Drohungen beeinflussen unsere Haltung nicht.“¹³

Damit stellt sich Heuner eindeutig gegen eine Anordnung des Staates. Aus dem kircheninternen Kampf gegen die DC ist ein kirchlicher Ungehorsam gegen die Obrigkeit geworden, auch wenn dies eher unfreiwillig geschieht. Am 25.6.1937 wird Heuner zum ersten Mal inhaftiert. Bis zu seiner Verbannung aus Rheinland und Westfalen am 24.5.1938 muß Heuner insgesamt viermal, teilweise für mehrere Monate, in das Gefängnis der Gestapo in der Dortmunder Steinwache. Der Anlaß der Verbannung Heuners verdient erwähnt zu werden, weil von hier zugleich ein weiteres Licht auf die Bedeutung des Dortmunder Kirchenkampfes fällt. Seit 1930 gab es zur Ausbildung des Theologennachwuchses in Dortmund ein „Sammelvikariat“, das 1937 polizeilich geschlossen wurde, gleichzeitig mit dem Predigerseminar der ostpreu-



Abb. 11: Heuners Haftzelle in der Steinwache



Kirchenkampf im Ruhrgebiet

bischen Bekenntnissynode unter Professor Hans Joachim Iwand. Auf Heuners Veranlassung kam Iwand mit seinem Predigerseminar nach Dortmund. Dieses wurde mit dem dortigen „Sammelvikariat“ vereinigt. So war eine Weiterarbeit kurze Zeit gewährleistet. „Heuner, Iwand sowie sämtliche Vikare des Sammelvikariats wurden am 16. bzw. 18. Dezember (1937, d. Verf.) festgenommen und bis zum 24. Dezember in Haft gehalten.“¹⁴ Iwand blieb dann bis 1945 als Pfarrer an der Dortmunder Marienkirche. Nach dem Krieg spielte er eine wichtige Rolle im beginnenden Dialog zwischen Kirche und Sozialdemokratie (vgl. Kap. 5).

Im Januar 1938 wird die Arbeit trotzdem wieder aufgenommen. Im Mai wird das Sammelvikariat dann endgültig geschlossen. Superintendent Heuner und sein Stellvertreter Kohlmann werden nach ihrer Inhaftierung ausgewiesen und erhalten Redeverbot für das ganze Reichsgebiet. Iwand bleibt drei Monate in Haft. Unter starken Repressalien der Gestapo und Verleumdung im „Schwarzen Korps“, der Zeitschrift der Waffen-SS, kann er zum Pfarrer an der Dortmunder Marienkirche gewählt werden. Während des Krieges wird die Arbeit der BK immer schwieriger. Die Pastoren konnten nun sehr einfach ausgeschaltet werden, indem sie eingezogen wurden. Stratenwerth, der Lücking und Heuner nach ihrer Verbannung vertrat, schreibt in seiner Erinnerung: „Vom Herbst 1938 bis zum Herbst 1939 versuchte ich, als zweiter Synodalassessor (2. Stellvertreter des Superintendenten, der Verf.) die Geschicke der Dortmunder Synode zu leiten. Dann kam die Einberufung zur Wehrmacht. Viele Pfarrer und Vikare wurden eingezogen, viel von der Arbeit wurde von den Frauen übernommen (...).“¹⁵

Beispiele des Kirchenkampfes ‚vor Ort‘

Der Verlauf der Auseinandersetzungen während des Kirchenkampfes auf der Ebene von Gemeinden und Kirchenkreisen hing sehr stark von den jeweiligen Pfarrern ‚vor Ort‘ ab. Eine weithin prägende, die Anliegen der BK zum Ausdruck bringende Stellung kam neben den bereits erwähnten Bochumer und Dortmunder Pfarrern in Essen vor allem Heinrich Held, Friedrich Gräber und Wilhelm Busch, in Witten Johannes Busch, in Schwelm Wilhelm Becker, in Recklinghausen Pfarrer Geck und in Holsterhausen Ludwig Steil zu. Steil beispielsweise hatte seine Gemeinde als entschiedener BK-Pfarrer mehrheitlich

hinter sich bringen können, mußte sich jedoch ständig mit einer kleinen, allerdings sehr aktiven Gruppe der DC auseinandersetzen. Zur Illustration seien zwei Episoden aus dem Kirchenkampf seiner Gemeinde berichtet. Im Dezember des Jahres 1933 hatte ein Presbyter zu einer Versammlung der Freunde von „Evangelium und Kirche“ ins Gemeindehaus eingeladen. Diese Versammlung sollte eine geschlossene Versammlung zur Selbstklärung der bekennnistreuen Gemeindeglieder sein. Der führende DC-Presbyter der Gemeinde gab dem Leiter des Polizeiamtes einen Bericht über die geplante Veranstaltung und führte darin unter anderem aus, Pfarrer Steil werde „diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um wieder einmal in abfälliger und wegwerfender Weise über die Führer der Deutschen Christen und der NSDAP zu sprechen.“¹⁶

Als die politische Polizei trotz dieses Schreibens keinen Beamten senden wollte, versuchte die DC-Gruppe mit Hilfe einer SA-Abteilung aus Eickel die Versammlung massiv zu stören. Angesichts dieser Situation rief Steil die Polizei an mit der Bitte, ihm bei der Durchsetzung des Hausrechtes zu helfen. Der diensttuende Polizeirat lehnte dies ab, schickte jedoch Beamte zur Versammlung ins Gemeindehaus. Trotz massiver Störungsversuche konnte die Versammlung mit Lied, Andacht und Ansprache von Pfarrer Steil bis ca. 9.10 Uhr durchgeführt werden. Als dann die Störungen immer heftiger wurden und sich eine Schlägerei zu entwickeln drohte, schloß Steil die Versammlung und ließ von der Bekenntnisgemeinde das Lied „Das Wort sie sollen lassen stahn“ singen. Im Nachgang bemühte sich Steil vergeblich darum, über das Konsistorium den für diese Auseinandersetzung verantwortlichen DC-Presbyter von seinem Amt zu entbinden.

Eine weitere Zuspitzung erfuhr die Auseinandersetzung mit dem Beschluß des Presbyteriums vom 4.5.1935, der Gruppe der Deutschen Christen die Benutzung des Gemeindehauses zu entziehen. Begründet wurde dieser Beschluß mit dem Verweis auf die gemeindespaltenden Zusammenkünfte dieser Gruppe.¹⁷ Gegen diesen Beschluß legte wiederum die DC-Gruppe Holsterhausen Widerspruch beim allerdings kaum handlungsfähigen Konsistorium in Münster ein. Solche Auseinandersetzungen um die Benutzung von Räumen und Kirchen hat es im Ruhrgebiet in großer Zahl gegeben. In der Regel konnte sich in diesem Streit der jeweiligen ortsansässige Pfarrer mit



seiner Gemeindeguppe durchsetzen. In Ausnahmefällen eskalierten diese Auseinandersetzungen: so verbarrikierten die Deutschen Christen in Dortmund-Aplerbeck den Zugang zur Kirche, um der bekennenden Gemeindeguppe das Abhalten eines Gottesdienstes zu verunmöglichen. In der Gemeinde Günnigfeld hat ein ähnlicher Streit um Gottesdiensträume sogar zu handgreiflichen Auseinandersetzungen geführt.

Häufig mußte sich die jeweils in der Minderheit befindliche Gruppe eigene Räume suchen, um dort ihre Veranstaltungen abzuhalten. Als besonders eindrückliches Beispiel ist hier aus Essen der sogenannte „Kartoffelkeller“ zu erwähnen, in dem die Bekennende Gemeinde von Berge-Borbeck ihre Zusammenkünfte abhalten mußte, da der Ortspfarrer ein ausgesprochen konsequenter Nationalsozialist und DC-Vertreter gewesen ist. Dieser Raum, ein von einer Firma zur Verfügung gestelltes ehemaliges Kartoffellager, wurde in Selbsthilfe von der Bekenntnisgemeinde, in der Regel von Bergleuten und ihren Frauen, als Versammlungs- und Gottesdienststätte hergerichtet.¹⁸

Eine Eskalation der Auseinandersetzungen ist aus der Reinoldikirche in Dortmund zu berichten, wo am 29.1.1938 gleichzeitig und am gleichen Ort Gottesdienste von Bekennender Kirche und DC abgehalten wurden. Im Bericht des Presbyteriums von St. Reinoldi über die Vorfälle in der Reinoldikirche am 29.1.1938 lesen wir: „Schon während des Gemeindeganges wurden die ersten Zwischenrufe gemacht. Als nach Schluß dieses Liedes Pfarrer Reineke (BK-Pfarrer an der Reinoldikirche, d. Verf.) den Gottesdienst beginnen wollte, setzte seitens der DC ein starker Lärm ein. In diese Unruhe hinein schrie Pfarrer Wilms (DC-Pfarrer aus der Petri-Nicolaigemeinde, d. Verf.): „Ich stehe hier im Auftrage des Konsistoriums Herr Kollege, ich spreche!“ Diese Worte veranlaßten die DC in wüstem Johlen und in Rufe wie „Sieg Heil“ und „Heil Hitler“ auszubrechen. An diesen ohrenbetäubenden Kundgebungen beteiligte sich auch Pfarrer Wilms. (...) Gegen Pfarrer Reineke wurden unter anderem folgende Beleidigungen ausgestoßen: ‘Runter mit dem Kerl von der Kanzel! - Verräter! Schuft! Kommunist! Halt die Schnauze. Komm herunter! Du Bluthund! Du Sauhund! Staatsfeind! Volks-



Abb. 12: DC Konfirmation in Schwelm

Kirchenkampf im Ruhrgebiet

verräter! Saboteur! Landesverräter! Ins Konzentrationslager! Lügner! Pazifist! Ist das der Dank an den Führer? Wo ist die Staatspolizei? Verhaften den Hund!' Diese Ausrufe werden z.T. minutenlang sprechchorartig wiederholt.¹⁹

In ähnlicher Weise kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Bekennender Kirche und Deutschen Christen in der Frage der Amtshandlungen. Vor allem der Konfirmandenunterricht wurde von DC und BK in eigener Regie übernommen, wenn der ortsansässige Pfarrer jeweils als nicht zumutbar empfunden wurde. So holte sich zum Beispiel die DC-Gruppe in Schwelm den Wuppertaler Pfarrer Löwenstein, einen Anhänger der radikalen Thüringer Richtung der DC, zum Konfirmandenunterricht. Da in Schwelm den Deutschen Christen zeitweilig die Benutzung der Kirche verweigert war, hielt Löwenstein die Konfirmationsgottesdienste in der Aula des Gymnasiums ab. Er ließ seine Konfirmanden zu diesem Gottesdienst geschlossen in HJ- beziehungsweise BdM-Uniform antreten. Die hier zum Ausdruck kommende Haltung war selbst einem Teil der Deutschen Christen zu radikal, so daß sie ihre Kinder dem als neutral eingestuften Hilfsprediger Trommershausen für den Unterricht anvertrauten.

Aus Essen-Werden ist ähnliches zu berichten, allerdings einigten sich die Kontrahenten hier bei der Benutzung der Kirchenräume. So wurden nacheinander in der Werdener Kirche die Konfirmationsfeiern für die Bekennende Kirche und für die Deutschen Christen abgehalten. Interessant ist ein Vergleich der jeweiligen Programmhefte zum Gottesdienst im Jahr 1939. Die deutsch-christliche Konfirmationsfeier ist von völkisch-religiösen Elementen durchsetzt. So lautet das Eingangswort des Pfarrers unter anderem: „Aufrecht! Die Stirne ins Licht! Deutsche, gelobt euch Gott! Der euch die Fahne gesetzt mitten ins Herz im härtesten aller Geschicke, will, daß ihr dem Volke lebt... Uns komme das Reich, die Gottesgemeinschaft der Deutschen.“ Andere Voten, die um Deutschlands Heil bitten, finden sich mehrfach im Verlauf der Feier. Besonders drastisch ist schließlich die vierte Konfirmationsfrage: „Wollt ihr in gläubiger Gefolgschaft des Führers, der Gemeinschaft der Deutschen dienen, auf daß Gottes Reich unter uns wachse ..., so spricht: Ja, wir wollen es mit Gottes Hilfe.“ Demgegenüber verrät die Konfirmationsfeier der Bekenntnisgemeinde durchaus traditionelles Gepräge. Konfirmationsfrage, Predigttext und Lied-

auswahl verraten an keiner Stelle Konzessionen an den Zeitgeist. Festlich ausgestaltet wird die Feier durch den Chor, der klassisches, kirchliches Liedgut von Bach und Schütz vorträgt. Aufschlußreich ist der Vergleich der Anzahl der Konfirmanden: den elf DC-Konfirmanden stehen 55 der Bekenntnisgemeinde gegenüber.²⁰

Auseinandersetzungen um Amtshandlungen gab es immer wieder. So beschwerte sich die BK in Schwelm mehrere Male darüber, daß der DC-Hilfsprediger Meyer mehrfach Amtshandlungen ohne eine entsprechende Erlaubnis (Dimissoriale) vorgenommen habe. Die DC hat vielfach versucht, diese Amtshandlungen zu einer Demonstration ihrer Anliegen in der ihnen sonst verschlossenen Kirche von Schwelm werden zu lassen. Diese Streitigkeiten verschärften sich in einem solchen Maße, daß in einem Fall auch die Kriminalpolizei eingeschaltet wurde, da die Deutschen Christen die Wahrnehmung des Hausrechtes seitens des amtierenden Pfarrers mißachteten²¹. Zwischen der BK-Gemeinde von Essen-Borbeck und der starken DC-Gruppe in Bergeborbeck kam es zu einem Streit, da Borbeck dem DC-Pfarrer der Nachbargemeinde für mehr als drei Jahre den Zugang zum Friedhof verweigerte, so daß dieser dort keine Beerdigungen halten konnte. Diese für die BK-Gemeinde nicht unbedingt rühmliche Auseinandersetzung wurde im Jahr 1938 stillschweigend beigelegt.

Solche Beispiele des Kirchenkampfes im Ruhrgebiet sind allerdings nicht die Regel gewesen, da ein Großteil der Gemeinden nicht in dieser Weise gespalten oder zerstritten war. Rund 70% der Pfarrer in Westfalen - für das Ruhrgebiet trifft diese Zahl ver-

Jahr	Taufen		Konfirmant.		Trauungen		Eheseligm.		Abwesend.						
	Kat. D.C.	mit	Kat. D.C.	mit	Kat. D.C.	mit	Kat. D.C.	mit	Kat. D.C.	mit					
1941	63	3	66	52	17	69	17	1	18	51	6	57	480	69	63
1942	48	10	58	45	8	53	15	2	17	53	2	55	272	42	31
1943	63	4	67	43	43	22	1	23	59	7	66	425	46	46	
1944	36	1	37	43	43	11	1	12	74	2	36	367	-	36	
1941-28.6.1944	210	18	228	183	25	208	65	5	70	197	17	214	1542	147	168
zusammen	921	79	1000	88	12	919	71	921	79	921	79	921	913	87	921

Abb. 13: Amtshandlungen der BK und der DC



mutlich ebenfalls zu - befolgten die Weisungen des Bruderrates. Sie hatten in der Regel die Gemeinden auf ihrer Seite, wobei allerdings vielfach, wie oben geschildert, die DC-Aktivistinnen als Unruhestifter auftraten.

Versucht man eine Gesamtbewertung des Kirchenkampfes im Ruhrgebiet zu geben, wird man sich weit- hin folgendem Urteil anschließen können: „Der Kirchenkampf ist (...) vor allem in seiner ersten Phase kein Kampf gegen die Ziele und Methoden des Nationalsozialismus, sondern allein die Abwehr einer rassistisch-völkischen Überfremdung des Christentums durch die Deutschen Christen. Das sich hieraus später Formen des Ungehorsams gegen die staatliche Obrigkeit oder des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus entwickelt haben, ist nicht das Resultat des politischen Willens der Beteiligten gewesen, sondern vielmehr das Ergebnis von Reaktionen auf immer neue staatliche Gleichschaltungsversuche. Dieses wird man zur genauen Einschätzung des Kirchenkampfes nicht verschweigen dürfen.“²² Der mutige und couragierte Einsatz vieler BK-Pfarrer sowie vieler Mitarbeiter/innen und Gemeindeglieder wird aber durch diese Feststellung keineswegs geschmälert. Daß einzelne aber immer wieder den binnenkirchlichen Raum der Auseinandersetzung überschritten haben, belegt folgende Eintragung ins Kirchenbuch der Gemeinde Katernberg am 15. April 1945: Nazi- und DC-Herrschaft hier beendet.

Martin Röttger/Traugott Jähnichen

1. Vgl. dazu als Überblick Günter van Norden, s.v. Bekennende Kirche, in: Nordrhein-Westfalen. Landesgeschichte im Lexikon, Redaktion Anselm Faust, Düsseldorf 1994, S. 34-36.

2. Das Pfingstbekenntnis ist abgedruckt in: Kurt Dietrich Schmidt, Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933, Göttingen 1935, (S. 33-37), S. 35.

3. Vgl. Günter Brakelmann, Kirche und Judentum: Hans Ehrenberg - ein jüdenchristliches Schicksal im ‚Dritten Reich‘, in: ders., Kirche in Konflikten ihrer Zeit, München 1981, (S. 128-161), S. 140-142.

4. Ubbo de Boer/Rolf Scheer (Hgg.), Kirchenkampf und

kirchlicher Widerstand in Dortmund 1933-1945, Dortmund/Lünen 1981, S. 22f.

5. Vgl. dazu jetzt ausführlich Jürgen Kampmann, Die 1. Westfälische Bekenntnissynode am 16. März 1934 in Dortmund: Konzeption, Vorbereitung und Durchführung, in: JVKWG 88(1994), 277-411.

6. de Boer/Scheer (s. Anm. 4), S. 175.

7. Zur Person vgl. Ernst Brinkmann, Karl Lücking 1893-1976. Eine biographische Skizze, in: JVKWG, 70(1977), S. 179-186.

8. So in einer persönlichen Erinnerung Thimmes von 1994, wiedergegeben im Anhang bei Kampmann (s. Anm. 5), S. 411.

9. de Boer/Scheer (s. Anm. 4), S. 70.

10. A.a.O., S. 135.

11. Wilhelm Niemöller, Westfälische Kirche im Kampf, Bielefeld 1970, S. 49.

12. Zur Person vgl. Ernst Brinkmann, Fritz Heuner, in: JVKWG 74(1981), S. 191-205.

13. de Boer/Scheer (s. Anm. 4), S. 79.

14. Brinkmann (s. Anm. 12), S. 198; zu Iwand vgl. auch Hans Joachim Iwand - Theologie in der Zeit, hg. von Peter Sängler, München 1992, dort S. 118ff zu seiner Dortmunder Zeit.

15. de Boer/Scheer (s. Anm. 4), S. 184.

16. Schreiben von Ludwig Steil vom 14.12.1933 an das Konsistorium in Münster, in: LKA Bielefeld, Bestand 3/12/10.

17. Vgl. Beschluß der evangelischen Kirchengemeinde Holsterhausen vom 4.5.1935, LKA Bielefeld, Bestand 3/12/9.

18. Vgl. dazu den Bericht von Pfarrer Lambert Schauen, Mein Dienst in der Bekennenden Gemeinde in Essen Bergeborbeck vom 2.7.1984, in: Archiv Gemeindeamt Bergeborbeck; zur Situation in Essen vgl. neben den kreiskirchlichen Archiven auch Hans Joachim Maßner, Aus Vergangenheit und Gegenwart unserer Kirche in Essen (Kleine Essendische Kirchengeschichte, (SVRKG, 54), Bonn 1978, 142-152.

19. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933-1945, hg. von Günther Högl, Dortmund 1992, S. 295.

20. Vgl. Programme der Konfirmationsfeiern der evangelischen Gemeinde zu Essen-Werden, 1939, in: Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Essen-Werden.

21. Vgl. Aus neunhundert Jahren Kirche in Schwelm.

1085-1985, hg. v. Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Schwelm, Schwelm 1985, S. 159-161.

22. de Boer/Scheer (s. Anm. 4), S. 130.

